

Süddeutsches Institut für Logotherapie GmbH
Institutsdirektor: Dr. phil. Otto Zsok
Geschwister-Scholl-Platz 8, 82256 Fürstfeldbruck
Tel.: 08141-18041 Fax: 08141-15195
E-Mail: si@logotherapie.de Homepage: www.logotherapie.de

Herrn Prof.

Dr. Hans J. Markowitsch

Universität Bielefeld

Fakultät für Psychologie und

Sportwissenschaft

Pf. 10 01 31

33501 Bielefeld

Fürstfeldbruck, 17. August 2007

Sehr geehrter Herr Professor Markowitsch,

in dem folgenden, auch für die Öffentlichkeit zgedachten Brief, lesen Sie eine:

Kritische Stellungnahme zum Streitgespräch zwischen dem
Hirnforscher HANS MARKOWITSCH und dem Sozialwissenschaftler JAN PHILIPP REEMTSMA zum
Thema: „**NEURONEN SIND NICHT BÖSE.**“ **Ist Verbrechen determiniert?**
In: DER SPIEGEL Nr. 31 / 30. Juli 2007, S. 117 – 123.

In dem SPIEGEL-Streitgespräch werden durch Hans Markowitsch, Professor für Physiologische Psychologie in Bielefeld, manche Behauptungen aufgestellt, die im Folgenden den Gegenstand meiner kritischen Reflexion bilden. Insgesamt, das sei hier angemerkt, ist Jan Philipp Reemtsma derjenige, der in dem besagten Streitgespräch die „vox humana“ und den Standpunkt des nüchternen, gesunden Menschenverstandes vertritt. Ihm ist zuzustimmen, während die Aussagen von Markowitsch äußerst fragwürdig sind, weshalb sie an dieser Stelle unter die Lupe der kritischen philosophischen Reflexion genommen werden. Die Zahlen im Klammer beziehen sich auf die Seitenzahlen der obigen Nummer im SPIEGEL.

HANS MARKOWITSCH sagt:

Er sei auf dem Dorf groß geworden und letztlich könne er nichts dafür, „dass ich kein Bankräuber wurde. Ein Zusammenspiel aus Genen, vorgeburtlichen und frühkindlichen Erfahrungen, Erziehung, Freunden, Gesellschaft – allem, was aus der Umwelt auf mich eingestürmt ist, hat mich werden lassen, was ich bin. Ich bin das Produkt meiner Vergangenheit“ (S. 117).

OTTO ZSOK antwortet darauf:

Geehrter Herr Markowitsch, können Sie etwas dafür, dass Sie Professor für Physiologische Psychologie – und nicht etwa Professor für Logotherapie nach Viktor Frankl – geworden sind? Oder sind Sie es geworden, ohne willentlich etwas dazu getan zu haben? In Ihrem Lebenslauf steht doch zu lesen: Den „Ruf auf Professur für Allgemeine und Physiologische Psychologie an die Universität Koblenz-Landau“ (im Jahre 1986) hätten Sie abgelehnt. Und das wiederholt sich vier Mal in Ihrer Kurzbiographie. Wenn ich richtig deute, haben Sie den Ruf, den irgendeine Universität an Sie gerichtet hat, *abgelehnt*. Insgesamt vier Mal. War allein und ausschließlich Ihr *Gehirn*, das die Ablehnung „entschieden“ hat oder haben *Sie selbst* eine willentliche, eine persönliche, eine Pro und Kontra abwägende Stellungnahme vollzogen? – Wenn Sie die Güte hätten, mir hierauf zu antworten, wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Weiter: Wenn Sie den Satz, „Ich bin das Produkt meiner Vergangenheit“, aussprechen, was bedeutet er eigentlich? Dass Sie gar nichts selbst getan und entschieden, gar keine Stellungnahme

vollzogen haben, sondern einfach so, durch äußere Faktoren, die auf Sie eingestürmt sind, geworden sind, was Sie heute sind?

Ist gemäß dieser pandeterministischen Sichtweise auch Hitler nur so, ohne etwas zu entscheiden, der dämonische Diktator geworden? Und wie ist, Ihrer „Logik“ folgend, der Werdegang von GANDHI und MUTTER TERESA zu beurteilen?

Bevor ich fortfahre, betone ich: Es wird hier nicht die seriöse, intellektuell sauber, empirisch sorgfältig geprüfte und redlich kultivierte Neurowissenschaft (und die Wissenschaft überhaupt) in Frage gestellt. Sondern? Vielleicht haben Sie Zeit und Bereitschaft weiterzulesen.

HANS MARKOWITSCH sagte:

„Unser Handeln ist durch die Verschaltungen in unserem Gehirn determiniert. Viele davon sind stabil. Andere verändern sich ständig im Wechselspiel mit der Umwelt, mit dem Werden und Vergehen von Neuronen und der Ausschüttung von Neurotransmittern. Das gibt uns das Gefühl, wir handelten aus freier Entscheidung. Tatsächlich spielt sich unsere Gehirntätigkeit in großen Zügen unbewusst ab, gesteuert durch das emotionale Erfahrungsgedächtnis. Der freie Wille ist eine Illusion“ (S. 117).

OTTO ZSOK antwortet darauf:

Ja, Herr Markowitsch, nur „determiniert sein“ bedeutet keinen Pandeterminismus, denn wie der Wiener Arztphilosoph, Neurologe und Psychiater, Überlebender von vier Konzentrationslager VIKTOR E. FRANKL (1905 – 1997) festgestellt hatte: Der Mensch ist nicht frei „von“ etwas [von vielfachen inneren wie äußeren Bedingungen], sondern frei *zu* etwas, nämlich: *zu* eine Stellungnahme gegenüber den Bedingungen, die ihn psychisch [vom Psychophysikum her] wie sozial [von äußeren Faktoren des sozialen Milieus] beeinflussen oder eben auch weitgehend determinieren.

Stabile oder weniger stabile Verschaltungen im Gehirn ergeben nicht ursächlich das Gefühl, dass wir aus freier Entscheidung handeln, sondern umgekehrt: Aus einer ursprünglich freien Entscheidung (zu der gewiß Gefühle als die *die Entscheidung umgebenden emotionalen Kräfte* dazugehören), entsteht die klare Empfindung, [das ist nicht mit Gefühl zu verwechseln!], dass wir frei gehandelt haben. »Frei« bedeutet nicht: losgelöst von bedingenden Voraussetzungen, sondern trotz Voraussetzungen, Bedingungen und Bedingtheiten sich selbst als Grund (als Ausgangspunkt) identifizieren und empfinden für eine Handlung, die durchaus auch halb- oder vorbewusst vollzogen werden kann und die dennoch als *meine* – intentional auf etwas gerichtete – Handlung gilt. Deshalb ist die Antwort von Herrn Reemtsma an diesem Punkt des Streitgespräches logisch und inhaltlich richtig. Er sagte: „Herr Markowitsch, Sie reden, als gäbe es einen Unterschied zwischen Ihnen und Ihren Neuronen. Es scheint, manche Neurobiologen haben ein interessant distanziertes Verhältnis zu ihrem eigenen Gehirn. Haben Sie Probleme, sich mit sich selbst zu identifizieren?“

Ja, Herr Markowitsch, haben Sie dieses Problem? Leider beantworteten Sie diese Frage in dem weiteren Fortgang des Gespräches nicht. Darum fahre ich auf meine Weise fort:

Nicht der freie Wille ist eine Illusion, Herr Markowitsch, sondern *Ihre* Illusion ist, zu sagen, dass der freie Wille eine Illusion sei. Nur mal angenommen, dass Ihre „Behauptung“ wahr ist, dann muss auch wahr sein, dass Sie in dem Interview mit dem SPIEGEL sich nur *illusorisch frei* geäußert haben und dass demnach Ihre Handlung, ein Streitgespräch zu führen, nicht Ihre freie Handlung, sondern Ihre „Gehirn-Illusions-Handlung“ war.

Zum Begriff des freien Willens gehört unmittelbar die Konnotation, dass ein »Jemand« den freien Willen hat, also eine Person, die sich selbst als »Ich« bezeichnet, besitzt zuinnerst auch den freien Willen. Wenn Sie »Ich« wegeskamotieren wollten, hätten Sie auch Ihre Aussagen zum Verschwinden bringen müssen, da Sie ja – gemäß Ihrer „Logik“ und nach dem propositionalen Gehalt Ihrer Aussagen – nicht ein »Ich« sind und keinen freien Willen haben. Indem Sie aber *de facto* in dem SPIEGEL-Streitgespräch mehrere Behauptungen aufgestellt und nicht nur mit einem »Du« diskutiert, sondern auch den Anspruch auf Wahrheit erhoben haben, haben Sie sich selbst widersprochen. Denn schließlich haben Sie nicht mit dem komplex verschalteten Gehirn von

Herrn JAN PHILIPP REEMTSMA oder von der Redakteurin BEATE LAKOTTA gesprochen, sondern Sie haben sich [*als Person*] Herrn Reemtsma zugewandt und *mit ihm selbst* diskutiert.

Außerdem erinnert mich das, was Sie insgesamt in diesem Interview sagen, an ein heilloses Konzept der klassischen Psychoanalyse, welche die menschliche Person geradezu »depersonalisieren« wollte, indem sie behauptete: Das Ich könne nur gedacht werden als ein aus „Ich-Trieben“ Aufgebautes. Das also, was FREUD zufolge die Triebe verdrängt, was die sogenannte Triebzensur ausübt, solle selber wiederum Triebhaftigkeit sein. Nun, Herr Markowitsch, darauf lässt sich mit dem Argument meines Lehrers VIKTOR E. FRANKL antworten, der schon 1949 geschrieben hat (sinngemäß zitiert):

Zu behaupten, das Ich sei aus „Ich-Trieben“ aufgebaut, ist so, als ob wir sagen wollten, der Baumeister, der aus Ziegeln ein Haus aufgebaut habe, sei selber aus Ziegeln aufgebaut.¹ An diesem sich aufdrängenden Gleichnis erkennt man, wie sehr dieses Konzept – und in Analogie dazu auch Ihr Konzept, Herr Markowitsch – dem Standpunkt des materialistischen Monismus entspricht. Etwas vereinfacht ausgedrückt: Ihrem Konzept gemäß könne der freie Wille, aber auch das Gewissen, das Rechtsbewusstsein und die originäre Seelenempfindung für Gerechtigkeit ausschließlich auf „Verschaltungen im Gehirn“ zurückgeführt werden, denn das menschliche Phänomen des freien Willens sei letztlich nur Illusion.

Davon abgesehen, dass auch Herr Reemtsma diese Ihre Aussage als „Unfug“ bezeichnet hat, verweise ich auf Folgendes: Natürlich sind Neuronen nicht böse, aber die menschliche Person, die in ihrem Psychophysikum Neuronen hat, kann das radikal Böse tun und wird immer wieder schuldig. Genauso aber kann die menschliche Person, der Mensch als geistig-personales Wesen unter Einsatz aller Kräfte sehr viel Gutes tun und kann sich selbst der »Uridee des Guten« (um hier mit PLATON zu sprechen) zuwenden. Der Einzelne allein entscheidet, in welche Richtung er sich orientiert. Wählen und Verwerfen ist das ursprüngliche Tun des Menschen. Auf Grund des in jedem Einzelnen latent vorhandenen Wertgefühls zieht jemand „dieses“ vor und verwirft gleichzeitig „jenes“.

Wenn Sie, Herr Markowitsch, die Frage stellen: „Warum handle ich so?“ und darauf dann quasi antworten, Mechanismen im Gehirn, die wir derzeit identifizieren, könnten ein Verhalten hervorbringen, „das wir moralisch als böse, juristisch als strafbar bewerten“, dann haben Sie „genialer- und ausnahmsweise“ (entschuldigen Sie für meine Ironie) eine einigermaßen brauchbare Antwort formuliert. Denn Sie sagen ja: „Wir identifizieren derzeit Mechanismen im Gehirn, die ein Verhalten hervorbringen können,“ (S. 117). Wer ist „Wir“? Vielleicht: Wir die physiologisch denkenden Psychologen? Oder nur das Gehirn dieser hier gemeinten Psychologen? Weiter führe **ich** aus (und nicht nur als Illusion):

Wenn Sie sagen, „wir bewerten moralisch [ein Verhalten] als böse, als juristisch strafbar“, dann behaupten Sie doch implizit, dass wir Menschen fähig sind, ein Verhalten *als böse* und *als strafbar* zu bewerten. Und wir tun das nicht nur, weil uns lediglich „soziale Spielregeln“ dazu veranlassen, sondern weil das zur Ganzheitlichkeit des Menschseins zuinnerst dazugehörige »ethische Moment« bzw. das ethische Bewusstsein den prinzipiellen Unterschied zwischen dem *Guten* und dem *Bösen* [zwischen einer guten und einer bösen Tat] kennt. Manche, die im Menschen nur das hochdifferenzierte zweifüßige Tier sehen (wollen), sprechen gerne davon, dass Ethik nur mit der Festlegung und Begründung *sozialer Spielregeln* zu tun habe, die irgendwie aus der geschichtlichen Erfahrung gewonnen wurden, denn, so lautet ihre Meinung, niemand könne letztlich wissen, was Gut und Böse ist. Und auch Sie, Herr Markowitsch, tendieren in diese Richtung, wenn Sie die Schuldfähigkeit von Kriminellen und das daraus folgende Strafrecht im Namen einer Pseudowissenschaft einfach abschaffen wollen. Diesem in vielen Varianten anzutreffenden ethischen Relativismus sollen hier Zweierlei entgegeng gehalten werden.

Erstens der Brief eines SPIEGEL-Lesers, der, Ihr Konzept kritisierend, Folgendes geschrieben hat:

„Die alte Variante der Welterklärungsformel »Das Sein bestimmt das Bewusstsein« wandelt sich bei Markowitsch in eine neue, naturwissenschaftliche Variante einer ideologischen Totalerklä-

¹ Vgl. Viktor E. Frankl, *Der unbewusste Gott*. Psychotherapie und Religion, München: DTV 2002, S. 11.

rung. Hier wie dort gibt es im Grunde keine Verantwortung für das subjektive Handeln, da alles determiniert ist. Recht wird durch Psychiatrie ersetzt, Sühne durch Therapie, und statt eines Urteils gibt es eine Diagnose für den Täter. Man kann nur hoffen, dass dieser Blödsinn nicht in die Realität umgesetzt wird!“ (WERNER NIENHAUS, Hannover, in: DER SPIEGEL Nr. 32 / 6.8.2007, S. 6.). – Dem ist voll zuzustimmen.

Zweitens kann mit dem Philosophen MAX SCHELER (1874 – 1928) entgegengehalten werden: Die Aufgabe der Ethik sei nicht, eine soziologische oder psychiatrische Theorie der jeweilig „geltenden Sittlichkeit“ zu geben, oder verständlich zu machen, was als gut und böse in »sozialer Geltung« stehe, sondern die Aufgabe der Ethik bestehe klarerweise darin, offenbar zu machen, »was gut und böse ist. Nicht um die *sozialen Werturteile* hinsichtlich des Guten und Bösen, sondern um die *Wertmaterie* »gut« und »böse« selbst handelt es sich bei ihr; nicht um die Urteile, sondern um das, *was* sie meinen und worauf sie abzielen.«²

Ich bin mit Max Scheler überzeugt: Es gibt ethische Wesenserkenntnis und der ethische Grundsatz schlechthin – *das Gute soll sein* – ist unabhängig von den momentan gerade geltenden sozialen oder neurophysiologischen Werturteilen, denn: »Auch wenn niemals *geurteilt* worden wäre, dass der Mord böse ist, bliebe er doch böse. Auch wenn das Gute nie als »gut« *gegolten* hätte, wäre es doch gut.«³ Deshalb ist keine andere Tat so verrucht und verabscheuungswürdig wie ein vorsätzlicher und heimtückischer Mord.

Wenn wir hören, dass Eltern ein kleines Kind grausam misshandeln, dann urteilen wir nicht, diese Handlung sei eben für die Eltern befriedigend, also „gut“, für das Kind dagegen „schlecht“ gewesen, sondern wir missbilligen ganz einfach das Handeln der Eltern, weil wir es in einem absoluten oder prinzipiellen Sinne schlecht [böse!] finden, wenn Eltern ein Kind grausam misshandeln. Und wo ein Mensch sich verhält wie der polnische Pater MAXIMILIAN KOLBE, der sich freiwillig für den Tod im Hungerbunker von Auschwitz meldete, um einen Familienvater im Austausch zu retten, da empfinden wir nicht, dass es eben für den Vater gut und für den Pater schlecht gewesen, absolut gesehen aber gleichgültig sei, sondern wir sehen einen Mann wie diesen als jemanden an, der des Menschengeschlechtes Ehre, die von seinen Mördern geschunden wurde, gerettet hat. Und diese anerkennende Bewunderung wird überall Zustimmung finden, wo die Geschichte von Maximilian Kolbe erzählt wird, bei australischen Pygmäen so gut wie in Europa.⁴ Umgekehrt: Ein heimtückischer Mord, und sei der Mörder noch so krank im Gehirn, wird das Strafrecht auf den Plan rufen und den Mörder – im Gefängnis – isolieren. Dort aber kann er, wenn er selber will, eine Umkehr erleben.

„Willensfreiheit muss nicht bewiesen werden“ (S. 118), sagte Herr REEMTSMA sehr richtig und Sie, Herr Markowitsch, können zwar „eine Empfindung, ein subjektives Gefühl“ als nicht „Willensakt“ disqualifizieren, aber was Sie dagegen zu setzen versuchen, ist im Grunde genommen nicht weniger subjektiv. Ist es etwa nicht auch nur *Ihr* subjektives Gefühl, von einer grundsätzlichen Abwesenheit der Willensfreiheit zu sprechen? Den nächsten Satz, den ich schreibe, „beweise“ ich Ihnen nicht, sondern behaupte (subjektiv):

Die Neurowissenschaft ist gar nicht so objektiv, wie Sie sich das vorstellen, Herr Markowitsch. Darum die Empfehlung: Schaffen Sie sich selbst Klarheit darüber, was die Begriffe *subjektiv* und *objektiv* eigentlich besagen. Da Sie sich einen Doktorgrad erworben haben (Dr. rer. nat.), darf man von Ihnen erwarten, dass Sie – wenn Sie philosophieren – sich über Grundbegriffe, die man nicht hin und her beugen kann, elementare Erkenntnisse erarbeiten. Sonst werde ich dem starken Eindruck nicht los, dass Sie im Streitgespräch mit dem SPIEGEL weniger den tatsächlichen Sachverhalt zu erhellen suchen, sondern vielmehr durch bombastisch klingende Sätze Aufsehen erregen wollen.

Bis auf Weiteres bleibe ich dabei:

² Max Scheler, *Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik. Neuer Versuch der Grundlegung eines ethischen Personalismus*, Bern und München: Franke Verlag 1980, S. 65.

³ Ebd., S. 66.

⁴ Vgl. Robert Spaemann, *Moralische Grundbegriffe*, München: Beck Verlag 1999, S. 15.

Auf Ihre Frage, „warum ich so handle“ (S. 117), lautet die Antwort: Nicht weil »ich« *apriori* und restlos determiniert bin, sondern weil **ich** *mich* dazu entscheide, *so* und *nicht anders* zu handeln. Mechanismen im Gehirn bringen nicht ein Verhalten hervor, (genauso nicht, wie Mechanismen in einem Klavier niemals eine Sonate hervorbringen),⁵ sondern bedingen lediglich eine Möglichkeit, des Sich-so-und-so-Verhaltens. Doch *in concreto* kann sich jemand, auch kontrafaktisch, anders verhalten: Der Gefangene in Guantanamo, der trotz Folter nicht bereit ist, der CIA Informationen preiszugeben, überwindet den psychophysischen Schmerz des Folterns und entscheidet sich für das Schweigen. Die Selbstmordattentäter, obzwar sie auch nach meiner Ansicht nicht richtig im Gehirn ticken, entscheiden sich dafür, Unschuldige zu töten.

Manche Defekte (im Gehirn) sind zwar angeboren oder wurden in der frühen Kindheit erworben, wie Sie richtig feststellen. Doch etwa ab dem 14. Lebensjahr beginnt ein jeder Mensch mit dem angeborenen oder erworbenen »Material« auf eigene Weise – relativ frei – umzugehen. Das Sich-selbst-Prägen ist mindestens so wichtig, wesentlich, zentral und entscheidend wie die angeborene Anlage.

HANS MARKOWITSCH sagte:

„Für mich ist alles Verhalten determiniert, biologisch und sozial.“

OTTO ZSOK antwortet darauf:

Und für mich, Herr Markowitsch, ist alles Verhalten biologisch und sozial determiniert, **und darüber hinaus** seelisch geprägt sowie geistig gestaltet. (Seelisch im Sinne der unvergänglichen Seele und geistig im Sinne des ureigenen und unverfälschten Gewissens, das nicht mit dem „Über-Ich“ zu verwechseln ist). Hier passt die Feststellung: Nicht darin haben Sie Unrecht, was Sie explizit behaupten, sondern das, was Sie verschweigen, (die seelisch-geistige Dimension des Menschen) verwandelt Ihre Behauptung in einen Irrtum.

Unzurechnungsfähigkeit ist eine *psychiatrische* und *juristische* (insofern wichtige) Kategorie, welche die **ethisch-geistige Verantwortung** nicht aufhebt. Sehr in die Nähe eines kollektivistischen und faschistoiden Menschenbildes kommt diejenige Behauptung, die glaubhaft machen will, dass – weil es tatsächlich pathologische Fälle der Unzurechnungsfähigkeit gibt, die vom Gericht mitberücksichtigt werden – alle Menschen in der Illusion der Willensfreiheit leben und man sie „umerziehen muss“ wenn sie kriminell werden. Was Sie „Umerziehung“ nennen, könnte höchstens eine Art *Dressur* sein, wie bei den Tieren, die man auch dressieren kann, damit sie etwas bestimmtes so tun, wie der Mensch es haben will.

Könnte es nicht sein, Herr Markowitsch, dass Sie in Ihrem Denken bestimmte Grenzen übertreten, indem Sie das Unglück propagieren, dort, wo es sich um kriminelles Verhalten handelt?

Meines Erachtens machen Sie es sich einfach: Sie leugnen, das es Böses gibt. Ich affirmiere: Es gibt Böses, das aus dem (im) Denken geboren, dann zum Wunsch und letztlich zur Tat wird.⁶ Wenn die zu therapierenden Menschen (die Kriminellen) keinen freien Willen haben, wie wollen Sie Ihren Rechtsanspruch auf Therapie begründen? „Entschädigung für die Opfer“ (S. 119), wie Sie Herr Markowitsch vorschlagen, ist in Wirklichkeit ohne Einsicht und Reue nicht möglich.

Gänzlich stimme ich mit Herrn Reemtsma überein, wenn er sagt: „In unserem Alltagsverständnis definieren wir Schuld nun mal moralisch. (...) Vor Gericht geht es aber gar nicht um Moral, sondern um Recht“ (S. 119). Wissen Sie noch, Herr Markowitsch, was Sie darauf geantwortet haben?

HANS MARKOWITSCH sagte:

„Das sind doch rhetorische Label, Kennzeichnungen, die keine wissenschaftliche Grundlage haben“ (S. 120).

Und ich, OTTO ZSOK, antworte darauf:

⁵ Mechanismen sind lediglich für die Funktionstüchtigkeit des Instrumentes zuständig, aber niemals könnten Sie aus den Mechanismen eines Klaviers eine Mozart-Sonate erklären.

⁶ Siehe zu diesem Thema: Otto Zsok, Vom guten und vom bösen Menschen, St. Ottilien: EOS Verlag 2002.

Nicht die Gedanken von Herrn Reemtsma sind „rhetorische Label“, sondern Ihre Scheinargumente, Herr Markowitsch, entbehren den wahren Grund. Denn ohne ein Ich-Selbst mit Willenskraft ausgestattet, ist fast alles, was Sie im Interview behaupteten eine scheinwissenschaftliche Spekulation des physiologischen Psychologen, der ratlos (vielleicht auch ängstlich) vor den **spezi-fisch geistig-humanen Phänomenen** – wie: Ich, Wille, Gewissen, Freiheit zum Guten und Freiheit zum Bösen, Wertgefühl und Verantwortung, Rechtsbewusstsein und nicht berechnende Liebe – steht, und um seine Ratlosigkeit zu kaschieren, erfindet er, der Psychologe, wissenschaftlich scheinende Argumente und Deutungen, die nicht nur dem »Wahr-Bild« des Menschseins,⁷ sondern jedem nüchternen und gesunden Menschenverstand widersprechen.

HANS MARKOWITSCH sagte:

An die Stelle der Schuldfeststellung solle „die Feststellung einer psychiatrischen Auffälligkeit“ treten (S. 120).

OTTO ZSOK antwortet darauf:

Die Feststellung einer psychiatrischen Auffälligkeit und einer dennoch vorhandenen Schuld schließen sich nicht aus. „Was die Mehrheit als normales Verhalten betrachtet“ (wie Sie auf S. 120 sagen) – kann durchaus normal sein, das heißt: einer Norm entsprechen. Woher nehmen Sie diese Norm, Herr Markowitsch? Ich würde sagen: Sie setzen sie einfach voraus, da Sie trotz falscher bzw. irrtümlicher Gedanken noch ein gesundes (moralisches) Empfinden in sich selbst tragen, dem Sie – auch in Ihrer Wissenschaft – Gehör schenken dürfen und sollten.

HANS MARKOWITSCH sagte:

„Meiner Ansicht nach muss man alle, die straffällig sind, zu Erziehungsmaßnahmen führen“ (S. 120)

OTTO ZSOK fragt dazu:

Zu welchen Maßnahmen? Woraufhin sollen die Kriminellen erzogen werden? Vielleicht können Sie, Herr Markowitsch, ein gutes Beispiel geben, indem Sie in einem Gefängnis einen Mörder oft besuchen und durch Maßnahmen, die Sie meinen, ihn umerziehen. (Nebenbei gesagt: 12 Monate lang habe ich im Gefängnis Bruchsal mit Schwerstkriminellen gearbeitet. Keiner hat jemals versucht, seine kriminelle Tat zu leugnen, umzudeuten oder mit schlechten Erfahrungen in der Kindheit zu erklären bzw. zu rechtfertigen).

HANS MARKOWITSCH sagte:

Thomas Drach, der Herrn Reemtsma entführt und wochenlang gequält hatte, habe nur eine „determinierte Handlung“ gesetzt, und dafür „liegen möglicherweise die Gründe in der Kindheit von Herrn Drach. Hätte er sich anders entscheiden können, hätte er es getan.“ (...) Somit wäre Herr Drach „der Typus des erfolgreichen Psychopathen“ (wenn er nach 14 Jahren Gefängnis ein weiteres schwereres Verbrechen verüben würde). Man hält Menschen dieses Typus „für steuerungs-fähig, weil sie berechnend sind, weil sie mitleidlos planen und schwer zu fassen sind, weil sie weniger Fehler machen als Impulstäter. Deshalb kommen viele von ihnen nicht in die Forensik, sondern in den Regelvollzug. Sozial anpassungsfähig, wie sie sind, werden sie dann besonders gefährlich“ (S. 121).

OTTO ZSOK antwortet darauf:

Herr Drach hätte sich anders entscheiden können, aber er hat sich für die Entführung von Herrn Reemtsma entschieden.

⁷ Es gibt, in der Tat, ein **Wahr-Bild** des Menschseins, das man bei Lao-Tse, Platon, Jesus von Nazareth, Meister Eckhart, Kant, Scheler und Bô Yin Râ finden kann, wenn man danach sucht.

Gegenüber dem „Typus des erfolgreichen Psychopathen“ könnten man den Typus des physiologischen Psychologen gegenüberstellen. Der erste Typus ist erfolgreich im Produzieren krimineller Taten, die anderen Menschen unsagbares Leid zufügt.

Der zweite Typus ist erfolgreich im Produzieren pseudowissenschaftlicher Gedanken, die sich fast zum Bild eines faschistoiden »Homunkulus« zusammenfügen und Irrtümer auf Irrtümer häufen, die weder dem **Recht** noch der **Ethik** dienlich sind, sehr wohl aber das Ego dieses Typus befriedigen. Und dennoch besteht zwischen diesen zwei „Typen“ eine elementare Übereinstimmung:

Beide können sich so oder so entscheiden, denn beide sind Personen und über Personen heißt es bei THOMAS VON AQUIN: sie haben das »dominium actus sui« (die Herrschaft über die eigenen Akten). Das ist wahr.

Genauso zutreffend ist es, wenn Herr REEMTSMA sagt: „Ich sehe Ambitionen, eine neue Fundamentaldisziplin zu erfinden, wenn sich Neurobiologen zu philosophischen Fragen äußern, übrigens in der Regel auf äußerst geringem Niveau“ (S. 122).

Geehrter Herr Markowitsch, unmittelbar dazu möchte ich ergänzend hinzufügen: Ihnen fehlt schlicht und einfach die (geistig begründete) philosophische Einbewältigungskraft, die notwendig ist, will man einseitige Reduktionismen vermeiden und dem Menschsein als »unitas multiplex« nahekommen bzw. ihm entsprechen.

Außerdem zutiefst zu bedenken und zu erfüllen sind weitere „Punkte“, die ich Ihnen, Herr Markowitsch, im Folgenden zusammenfassen will:

1. Die Ursachen von Gewalttätigkeit, Moral und Entscheidungsfindung sind freilich (auch!) neurologisch determiniert – aber nicht ausschließlich. Mag unser Strafrecht ein Problem haben, doch die Lösung dieses Problems ist nicht nur „Umerziehung“, wie Sie wähnen, sondern vielmehr auch: Anerkennung der Schuld, der eigenen Freiheit und der unabwälbaren Verantwortung.
2. Die Frage nach Recht und Unrecht muß gestellt werden, wie Herr REEMTSMA richtig behauptet. SOKRATES schon hatte gelehrt, dass das Unrecht ein großes Übel, eine böse Tat sei. Es könnte auch für Sie, Herr Markowitsch, von einiger Bedeutung sein, sich mit Sokrates zu beschäftigen.
3. Nicht Schulkinder mit besonders vielen Risikofaktoren sind das eigentliche Problem, Herr Markowitsch, sondern sogenannte „neurophysiologische Wissenschaftler“, die Grunddaten des Menschseins ignorieren, da das sich der wahren Wirklichkeit des Homo humanus zu stellen (auch in sich selbst) größere Anstrengung erfordert, als die Verkündigung der eingleisig interpretierten Ergebnisse der neurophysiologischen Forschung.
4. Gewiß lässt sich kriminelles Verhalten ziemlich gut voraussagen, (wie Sie auf S. 122 äußern), und genauso gewiß werden scheinwissenschaftliche Thesen in zehn Jahren zu einem kleinen Kapitel der Wissenschaftsgeschichte, – meine ich.
5. Psychiatrie kann niemals Recht ersetzen – stellt Herr REEMTSMA fest und ich stimme ihm zu. Der Preis menschlicher Freiheit bleibt dauerhaft mit der Möglichkeit, das radikal Böse (Folter, Ermordung von Unschuldigen, Vergewaltigung von kleinen Kindern) zu tun, verbunden. Ob Sie sich, Herr Markowitsch, dieser Einsicht fügen? Aufgrund der These der Plastizität des Gehirns mag die Hoffnung begründet sein, dass Sie sich selbst korrigieren werden, sobald Sie Ihre Irrtümer (frei-willig) eingesehen haben.

HANS MARKOWITSCH sagte noch:

„Die Hirnforschung könnte das Rechtssystem insgesamt auf ein objektiveres Fundament stellen. Ein wissenschaftlich fundiertes Maßnahmerecht wäre das Ziel“ (S. 123)

OTTO ZSOK antwortet darauf:

Die Hirnforschung wird das Organon (das Werkzeug) »Gehirn«, das als Regierungszentrale im Psychophysikum des Menschen angesehen wird, immer präziser untersuchen und die wundervollen Verbindungen zwischen den **nicht bösen** Neuronen entschlüsseln und darlegen. Und wenn das, sagen wir in 1.000 Jahren so weit ist, dass man feststellt, es gäbe nichts mehr im Gehirn zu untersuchen, denn alles sei klar, dann wird man damit immer noch keine gültige Aussage darüber

machen können, warum und wieso Person X oder Y in einer bestimmten Situation sich *so* (für das Böse) oder *anders* (für das Gute) entschieden hat. Mit Hilfe eines Gleichnisses soll Ihnen das eigentlich Gemeinte näher gebracht werden.

Mal angenommen, dass Sie, Herr MARKOWITSCH, eine CD mit **Beethovens 5. Klavierkonzert** physikalisch und chemisch absolut minutiös untersucht haben und jede Spur der Melodie auf der CD identifiziert haben. Nach all dieser sorgfältigen Arbeit haben Sie vom Klavierkonzert immer noch nichts „verstanden“ geschweige denn gefühlt, solange Sie es nicht realiter – im Raum erklingend und mit all Ihrer Seelenkräfte erfassend – gehört haben.

Diese bildhafte Rede besagt vor allem Zweierlei: Solange Sie das Gehirn nicht im »**Raum des Geistes**« betrachten und es nicht als ein (unverzichtbares) Werkzeug des Geistes erkennen, wird das Gehirn für Sie, trotz der Entschlüsselung aller Gehirnareale, ein Rätsel mit sieben Siegeln bleiben. Und Sie werden, zweitens, bevor Sie nicht zu erkennen vermögen, was die gleichnishafte Rede meint, mit aller wissenschaftlichen »Erkenntnis« sich selbst nur trübe täuschende Schleier schaffen, auf die Ihre plastische Phantasie jene Formeln malt, die Ihnen Ihre Nichterkenntnis verbergen sollen. Genau so wird das eigentlich Wesentliche verborgen bleiben. Letzteres nämlich ist niemals mit Methoden der Wissenschaft, sondern nur mit dem seelischen und geistigen Empfindungsvermögen zu eruieren, zu erleben, zu finden (zu emp-**finden**). Ich persönlich schließe es nicht aus, dass auch Sie, Herr Markowitsch, zum Finder werden können.

Ein wichtiger Schritt auf diesem Weg ist, begreifen zu lernen, dass Schuldfähigkeit im juristischen Sinn und die Schuld als Tat des Willens – die moralische Schuld – zweierlei sind: Nicht ganz zu trennen, aber sehr wohl zu unterscheiden.

Natürlich gibt es (gar nicht so wenige) Menschen, die ihr Leben im Zustand der Somnambulität verbringen. Natürlich gibt es biologische Determinanten, und wenn der Mensch *apriori* nur als bio-psycho-soziales Wesen betrachtet wird, das zwischen Geburt und Tod »da« ist und dann restlos verschwindet, dann wäre die Moral genau dieselbe, die Sie, Herr Markowitsch vertreten: Das ist die Moral für ein Erdenmenschentier, das ein bisschen Psychiatrie und Recht vermischen und so weit kommen kann, dass er fähig ist »Markowitschähnliche« geniale Gedanken zu formulieren. Warum wollen Sie jemanden überzeugen, wenn es den freien Willen gar nicht gibt?

Die Art, wie Sie die Neurologie ideologisieren und Ihre Wissenschaft kultivieren, erinnert mich an den Schachspieler: Unzählige Kombinationen sind auf dem Schachbrett möglich, die den Schachspieler regelrecht (und ein Leben lang) im Bann halten können, ohne, dass er das Feld des Schachbrettes verlässt, aber ihn glauben machen lässt, dass nur hier auf dem Schachbrett die ganze Wirklichkeit anzutreffen sei.

Etwa in dieser Weise sind auch alle durch Ihr (sogenanntes) wissenschaftliches Denken und Forschen erreichten Resultate (in bezug auf die Gehirnfunktionen) stets an die Gesetze des Denkens selbst gebunden und niemals vermögen Sie Ihr Spielfeld zu verlassen, bevor Sie neben der Denkkraft nicht auch **eine andere Kraft** in sich selbst entdecken und *Sie selbst* zulassen, dass Ihnen diese anders geartete Kraft manches aufdeckt, was Sie sonst durch Forschen, Denken, Messen nicht erkennen können.

Das alles, was mit den Worten Freiheit und Verantwortung, Seele und Geist, Schuld und Sühne, Gewissen und Entscheidung, Recht und Unrecht usw. benannt wird, liegt ziemlich *fern* von diesem Spielfeld des Denkens und Forschens auf dem Sie sich bewegen. Freier Wille, Seele und Geist, Recht und Unrecht können zwar zum Gegenstand des forschenden Denkens gemacht werden, – **nachdem** jemand all diese Grunddaten des Menschseins erlebt, erfüllt und erfahren hatte, doch diese »Höhenbezirke« des Menschseins sind nie und nimmer durch bloßes Denken oder durch Methoden der Physiologischen Psychologie zu finden.

Er ist ziemlich lang geworden, mein Brief. An dieser Stelle beende ich meinen öffentlichen Brief und wünsche Ihnen, Herr Markowitsch:

- intellektuelle Redlichkeit,
- Mut zur Person und
- Mut zur Wirklichkeit.

Mit freundlichem Gruß

Dr. Otto Zsok

Exkursmäßige Ergänzung

In Herrn Markowitsch erkenne ich den Typus des Wissenschaftlers, der nichts gelten lassen will, was ihm nicht nach der Methode der empirischen Forschung einleuchtet. Fast hat es den Anschein: Dieser Typus würde lieber zugrunde gehen, statt vor sich selbst zuzugeben, dass er sich geirrt haben könnte.

Diesem »Typus« scheint am **eigentlich Menschlichen** (am Homo humanus) alles fragwürdig zu sein, was er nicht im Gewande der »Wissenschaft« (so wie er dieses Wort versteht) ihm gegenüber tretend erfährt. Es kommt ihm gar nicht in den Sinn, dass es auch *andere Weisen* des **sicheren Wissens** gibt, die exzeptionell zur existentiellen Wahrheit hinleiten können. Um ein Beispiel zu nennen:

Dass die Welt oder **das Reich der unvergänglichen Seele** ein ständiges Geschehen ist, [wovon auch die große inspirierte abendländische Musik in »wortloser Rede« »spricht«], in das hinein der einzelne Mensch hineintauchen muss (mit all seinen Seelenkräften), um dieses Geschehen zu erfassen, – das liegt außerhalb des Horizontes dieses »Typus« von Wissenschaftler. Dass er nur ein armer »Kärner« seiner »exakten« Wissenschaft ist, das merkt dieser recht selbstbewusst wirkende Typus gar nicht.⁸ Leider weiß er nicht, wie er über die Last seines kleinen Karrens hinaus blicken kann. Dabei müsste er nur *sich selbst* als mit Willensfreiheit ausgestattetes **Ich** erleben oder zumindest damit beginnen, bevor er das Gehirn untersucht.

Wahrheitserkenntnis im existentiellen Sinn ist Sache des Erlebens, (des Staunenkönnens) sowie der tiefsten seelischen Erlebnisfähigkeit, – und dann erst des Denkens.

Eine ganze, reiche Welt der (psychischen) Gefühle und der (seelischen/geistigen) Empfindungen steht dem Menschen – in seinem innersten Inneren – zur Verfügung, und trotzdem lässt er sich, wahnbetört, immer wieder nach Außen hin (ver-)leiten und verliert sich in der wahrlich wunderbaren Welt seines Gehirns, wahnend, dass die minutiöse, präzise Beschreibung seines zentralen Werkzeuges ihn in die Lage versetzt, **den Künstler** und **das Kunstwerk** zu erklären. Doch durch all diesen Bemühungen ist er in Wahrheit *nicht um eine Haaresbreite* näher an sein eigenes Geheimnis gekommen.

Und dennoch kann sich auch der wissenschaftlich Wirkende eines Tages dazu entschließen, [durch einen Willensakt!], geistige Erlebnismöglichkeiten in sich selbst [in seinem ureigenen **Ich**] aufzusuchen, um dann und wann [in einem Moment der Erleuchtung] festzustellen:

Es gibt Bezirke der Wirklichkeit, die sich nicht erdenken lassen, da sie erlebt sein wollen – mit den eigenen Seelen- und Geisteskräften.

Dr. Otto Zsok, Fürstenfeldbruck, 17. August 2007

⁸ »Kärner«: Fahrer einer Fuhre besonders eines Pferdewagens.